

Werkbundakademie Darmstadt (Hg.)

GEORG MOLLER (1784–1852)

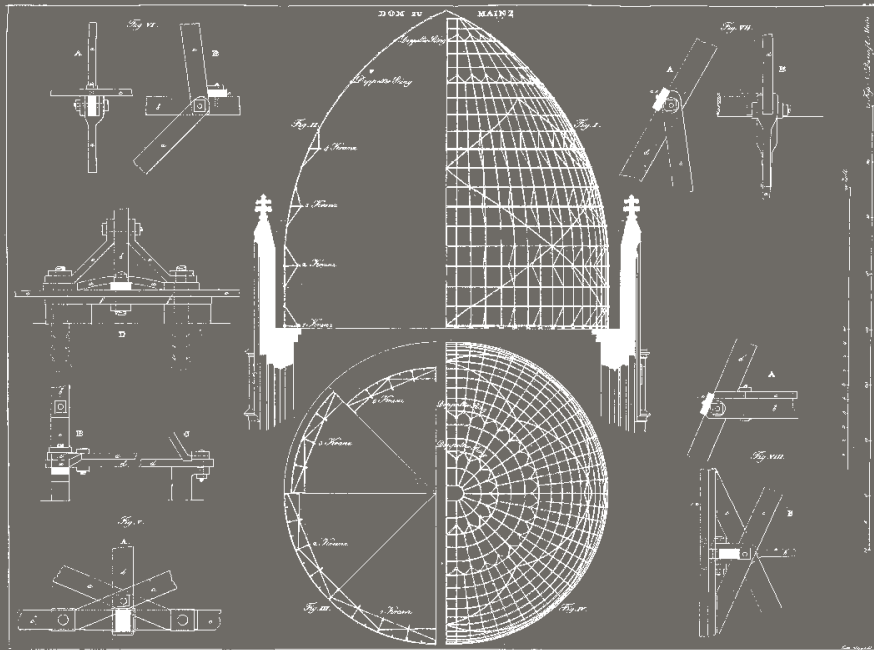
Bauten und Projekte des großherzoglichen
Baumeisters in Hessen-Darmstadt

mit Fotografien von Waldemar Salesski,
Darmstädter Stadtfotograf 2014

und Textbeiträgen von
Michael Groblewski
Wolfgang Lück
Helge Svenshon

jovis

6	Darmstädter Stadtfotograf 2014. Zum Publikations- und Ausstellungsprojekt – Georgios Kontos, Andreas Löhr
12	Zehnmal Darmstädter Stadtfotograf/in. (2001–2014) Ein Rückblick – Jochen Rahe
18	Auf der Suche nach einer neuen architektonischen Norm. Georg Moller und das Verständnis seiner Rolle als großherzoglicher Staatsbaumeister – Michael Groblewski
34	Georg Mollers Pläne für Darmstadts westliche Neustadt – Helge Svenshon
48	Das Rheintor. Maintor und Neckartor – Wolfgang Lück
52	Bürgerliche Wohnhäuser. Beispiel Hügelstraße 41 – Wolfgang Lück
56	Das Haus der Vereinigten Gesellschaft. Kasino – Wolfgang Lück
60	Ratio vinxit naturam. Die Loge – Michael Groblewski
66	Das „Hof“-Theater – Michael Groblewski
78	Katholisch, protestantisch, christlich, oder: „Der Gottesverehrung“. Darmstadts „Runde Kirche“ – Michael Groblewski
88	Wie ein florentinischer Palazzo. Die neue Kanzlei – Wolfgang Lück
94	„In Spem Aeterni Consortii“. Das Mausoleum für Prinzessin Elisabeth auf der Rosenhöhe – Michael Groblewski
104	Columna Constitutii – Michael Groblewski
112	Vor der Stadt – Wolfgang Lück
120	St. Georg in Bensheim – Wolfgang Lück
128	„Dem Volk muss die Religion erhalten bleiben.“ Die evangelischen Kirchen in Birkenau, Schwanheim, Schaafheim und die katholische Kirche in Mainflingen – Wolfgang Lück
148	Nach Palais und Villen etwas Neues. Bahnhofsempfangsgebäude – Wolfgang Lück
156	Bauen in der Nachfolge von Eustache Saint-Far – Wolfgang Lück
164	Castrum – Palatium – Forum. Das herzogliche Stadtschloss in Wiesbaden – Michael Groblewski
176	Literaturverzeichnis
182	Abbildungsnachweis
184	Jurymitglieder
186	Waldemar Salesski
188	Autoren
190	Dank
191	Impressum



Georg Moller, Konstruktionszeichnungen für die Ostkuppel des Mainzer Doms, 1883

Georgios Kontos | Andreas Löhr

Darmstädter Stadtfotograf 2014

Zum Publikations- und Ausstellungsprojekt

In Darmstadt trifft man in den verschiedensten Zusammenhängen auf den Namen Georg Moller: Moller-Stadt, Moller-Maß, Moller-Bau, Moller-Haus, Mollerstraße, Bistro Moller und wahrscheinlich noch manches mehr. Aber in den Buchhandlungen finden weder Einheimische noch Gäste etwas zu Moller. Viele wissen auch gar nicht, wer Moller war, dass er Architekt, Stadtplaner, Hofbaurat und vieles mehr war, und was alles von ihm stammt, was im Krieg zerstört wurde, was noch erhalten ist. Die hohe Qualität seiner Arbeiten ist überwiegend unbekannt. Eine Veröffentlichung, die in Buchhandlungen, Hotels, Darmstadthium und an anderen geeigneten Orten erhältlich wäre, gibt es nicht. Einheimische, auch Kenner wie Architekten oder etwa der Oberbürgermeister der Stadt, wundern sich über diese Tatsache.

Am 1. März 1810 wurde der junge Architekt Georg Moller (1784–1852) vom Hessischen Großherzog Ludwig I. als Hofbaumeister nach Darmstadt berufen. In seiner langjährigen Tätigkeit, während der er 1844 als Oberbaudirektor an die Spitze der Hessischen Bauverwaltung rückte, hat der Architekt das Gesicht Darmstadts signifikant neu gestaltet.

Mit der großflächigen orthogonal gegliederten Stadterweiterung – der „Moller-Stadt“ – sowie zahlreichen das Stadtbild prägenden klassizistischen Einzelbauten wie dem Hoftheater, der überkuppelten Ludwigskirche oder dem Säulenmonument auf dem Luisenplatz verlieh er der damaligen Haupt- und Residenzstadt ihren bis heute wirksamen eigenwilligen Charakter. Aber auch in der Region hinterließ er zahlreiche Spuren seines breit gefächerten Werkes, das sowohl markante innerstädtische Großprojekte wie das Wiesbadener Schloss und das Mainzer Stadttheater als auch den kleinmaßstäblichen Sakralbau im ländlichen Raum umfasst.



Georg Moller, Rotunde St. Ludwig in Darmstadt, Schnitt, 1826

Doch nicht nur als bauender Architekt und Stadtplaner war Moller einflussreich. Neben seinem Interesse für die Ingenieurbaukunst widmete er sich intensiv der Baugeschichte und profilierte sich darüber hinaus als Pionier der Denkmalpflege, der an der Rettung der karolingischen Torhalle in Lorsch beteiligt war. Mit der Herausgabe der großformatigen dokumentarischen Reihe „Denkmäler der deutschen Baukunst“ leistete er auch einen bedeutenden Beitrag zur Architekturpublizistik seiner Zeit.

Die unbestreitbare Bedeutung Georg Mollers für die Architekturgeschichte und Architekturtheorie des 19. Jahrhunderts und sein prägender Einfluss auf die Stadtentwicklung Darmstadts bis hin zu aktuellen Planungsvorhaben stehen in starkem Gegensatz zur Rezeption seines Werkes und der Wahrnehmung des Architekten an seiner Wirkungsstätte selbst. Gerade im Hinblick auf diesen Aspekt bietet das Projekt „Darmstädter Stadtphotograf/in“ die ideale Möglichkeit, sich dem einst berühmten Darmstädter Architekten auf unkonventionelle Weise anzunähern und die Qualität seiner zum Teil nur fragmentarisch erhaltenen Bauten auf künstlerischem Weg zu visualisieren. Dies ermöglicht zugleich auch eine kreative Neuinterpretation seines Werkes, die eine Brücke zu einer breiteren Würdigung seiner Arbeit bauen könnte.

Das vorliegende Buch kombiniert neue wissenschaftliche Perspektiven mit dem kreativen Blick des Stadtphotografen, will kein abschließendes „Moller-Werk“ sein, das die notwendige und längerfristige Forschung ersetzen könnte, sondern diese gewissermaßen anstoßen. Die Publikation soll einerseits Lust machen, sich mit Moller auseinanderzusetzen und andererseits dazu anregen, sich selbst auf Spurensuche durch die Stadt und die Region zu begeben.

Die Publikation soll weiterhin

- | Mollers Werk einschließlich dessen seiner Schüler und Mitarbeiter bekannt und zugänglich machen,
- | den Darmstädter Klassizismus dokumentieren und vorstellen,
- | Darmstädter Bürgerinnen und Bürgern, Gästen und Architekturinteressierten einen ersten Eindruck vermitteln und ein Verständnis für die Darmstädter Stadtgestalt eröffnen,
- | über Darmstadt hinaus auch ein regionales Angebot sein,
- | überregional für die Architekturgeschichte des deutschen Klassizismus durch Verweise etwa auf Schinkel und Klenze interessant sein,
- | sich in der Aufmachung als Geschenk eignen.

Die Werkbundakademie Darmstadt freut sich sehr, beim nunmehr zehnten Band des Projektes „Darmstädter Stadtfotograf/in“ wieder als Herausgeberin zu fungieren.

Mit den Autoren Prof. Dr. Michael Groblewski, PD Dr. Wolfgang Lück und PD Dr.-Ing. Helge Svenshon sowie mit dem Preisträger Waldemar Salesski wurde ein starkes Team zusammengestellt, um dieses Projekt durch die Trias Auszeichnung, Publikation und Ausstellung zum kulturellen Erfolg nicht nur für die Stadtgeschichte Darmstadts zu führen. Wir wünschen eine spannende und anregende Lektüre.

Jochen Rahe

Zehnmal Darmstädter Stadtfotograf/in

(2001–2014)

Ein Rückblick 

Das „Amt“ des Stadtschreibers gab es schon seit einiger Zeit, am bekanntesten wohl in Bergen-Enkheim bei Frankfurt. Von einem „Stadtfotografen“ hatte man allerdings bis zum Jahre 2001 noch nichts gehört respektive gesehen. Es war an der Zeit, dieses „Amt“ in gewisser Analogie zum Stadtschreiber zu erfinden.

2001 lobte die Werkbundakademie Darmstadt mit Unterstützung des Kulturamtes der Stadt ein solches Projekt zum ersten Mal aus. Die Preissumme betrug 3000 Euro. Ein Fotograf oder eine Fotografin sollte verteilt über Monate, vielleicht ein ganzes Jahr Zeit haben, sich mit der Architektur, dem städtischen Raum und der Landschaft, mit Besonderheiten und Überraschendem, kurz: dem Leben einer Stadt im künstlerischen Medium der Fotografie zu beschäftigen. Für die Fotografen/Fotografinnen besonders attraktiv war das Versprechen einer Ausstellung, verbunden mit einem Katalog der Arbeiten dieses Jahres. Dieses Versprechen konnte bis heute mithilfe von Sponsoren und Stiftungen gehalten werden, so dass es mit dem vorliegenden Buch ein Compendium von zehn Publikationen gibt.

Die von der Werkbundakademie Darmstadt eingeladenen zahlreichen Jurymitglieder haben sich großzügig verhalten und ehrenamtlich gearbeitet. Jedes Jurymitglied konnte einen eigenen Favoriten vorschlagen und hatte die Möglichkeit, ihn oder sie mit fotografischen Arbeiten und überzeugenden Argumenten durchzusetzen. Das ergab anregende, oft auch aufregende, dabei immer professionelle Jurygespräche, die wohl alle genossen haben, auch wenn sie nicht mit ihrem Kandidaten erfolgreich waren.

Wer wurde nun über die Jahre jeweils zum Stadtfotografen ausgewählt?

Ohne dass es von vornherein beabsichtigt war, waren es in der Regel junge Fotografen und Fotografinnen mit ersten beruflichen Projekten und Erfahrungen – und hochmotiviert für neue Aufgaben. So gesehen, entwickelte sich das Stadtfotografenamt auch zu einem Förderprogramm für die Karriere, für Kontakte und gelegentlich auch Aufträge. Die beste Unterstützung waren vermutlich die Kataloge.

Der erste Stadtfotograf – 2001 – war Marcus Dütter aus Dortmund, heute ein angesehener Architekturfotograf. Er konzentrierte sich auf die spröde Nutzarchitektur der Technischen Universität und entdeckte mit der Kamera nicht nur die überwältigende Nüchternheit der Gebäude, sondern auch überraschend schöne Details an Wänden, in Gängen oder auch in Hörsälen. 2002 befasste sich Albrecht Haag mit den anonymen Stadträndern und Stadteingängen einer kleinen Großstadt wie Darmstadt. Und auch er fand gehend, fahrend und aus der Perspektive eines Hubschraubers eine eigene Ästhetik in der Banalität von Straßen, Ampelanlagen, Verkehrsinseln und überforderten Grünflächen. Etwas später gründete er zusammen mit Darmstädter Kollegen die Darmstädter Tage der Fotografie, die sich zu einem überregionalen Festival entwickelten.

Franziska von Gagern aus München, die ihre Arbeit, überwiegend in schwarz-weiß, als „erzählend-poetisch“ charakterisiert, machte 2003 ohne selbstgestellte thematische Vorgaben Stadtpaziergänge mit ihrer Kamera. Ihre Fotografien zeigen berühmte Orte wie die Mathildenhöhe aus ungewöhnlicher Perspektive genauso wie völlig unbekannte Stellen, Ecken, Bauzäune, Straßenräume, die auf fast geheimnisvolle Weise als darmstadtypisch glaubwürdig sind. Ähnlich ging 2004 Kathrin Heyer aus Würzburg vor, mehr noch gebannt von der Tristesse schäbiger Mauern, bunter Bauzäune, bröckelnder Fassaden oder ausdrucksloser Fensterreihen. Dennoch: Sie fand in ihnen mit künstlerischem Gespür und Interesse ein fein abgestuftes Farbspektrum, das Ausdruck verlieh und Leben verriet.

Michael/Miguel Herold, in Bogota aufgewachsen und in der gesamten Welt unterwegs, interessiert die Vielfalt und Buntheit der Menschen, die ihm begegnen oder die er um einen Fototermin bittet. So auch in Darmstadt im Jahr 2005: Seine Arbeit besteht aus bekannten und unbekanntem Menschen, wie sie ihm, meist freundlich lachend auf seinen Charme reagierend, begegnen und sich im städtischen Raum bewegen. Damit verlieh er das mehr architekturbezogene Konzept des Projekts und reicherte es gleichzeitig um die Idee von Urbanität und Stadtleben an.

2006 hat sich die Werkbundakademie in Bezug auf das Projekt eine Denkpause verordnet und 2007 wurden die Arbeiten dieser „ersten Fünf“ mit kuratorischer Hilfe von Peter Joch im Darmstädter Kunstverein gezeigt. Es war unser Beitrag zum 100-jährigen Jubiläum des Deutschen Werkbunds.

2008 ging die Serie „Darmstädter Stadtfotograf/in“ weiter. Die Werkbundakademie hatte das Thema des Projekts zugespitzt: Darmstadt bezeichnet sich ganz offiziell als Wissenschaftsstadt. Genau das sollte ins Bild gesetzt werden. Woran erkennt man die Wissenschaftsstadt, wer ist an ihr beteiligt, wie kann man sie erleben? Das interessierte auch die Industrie- und Handelskammer Darmstadt und wurde zu einem hilfreichen Partner.

Kristian Barthen aus Bielefeld hat mit seiner Kamera die „Kreativräume“ der Wissenschaften in Darmstadt besucht und ein fotografisches Feuerwerk entzündet. Er zeigte darin die letztlich doch entscheidenden Menschen in einer überwältigenden Pracht technischer Apparaturen und futuristisch erscheinender Anlagen. Anja Behrens ging 2009 noch einen Schritt weiter: Sie hatte in Darmstadt Kommunikationswissenschaften studiert, kannte sich gut in der Stadt aus. So hat sie schnell Zugang zu Personen gefunden, Porträts mit ihnen gemacht, Gespräche geführt und sie wissenschaftlichen Arbeitswelten bzw. bezeichnenden Produkten aus den Laboratorien gegenübergestellt. Die Idee einer erzählenden Text-Foto-Collage wurde hier erprobt.

Das Thema „Demografie“ fiel 2010 Alexander Romey aus Düsseldorf zu. Seine Arbeit wurde zu einer Art Reportage über junge Leute in Lern- und Arbeitssituationen, aber auch zur nachdenklichen Betrachtung leerer, weiter Räume in der Stadt. Ein schwieriges, unanschauliches Thema führte dennoch zu eindrucksvollen, symbolhaften Bildern.

2012 erweiterte sich die Thematik über Wissenschaftssituationen hinaus zu experimentellen Situationen wie neuen Wohnformen, zum Teil praktisch-wissenschaftlich reflektiert in begleitenden Essays. Das führte zu einer ganz neuen Art der Publikation über die Katalogform hinaus. Gewählt wurde dafür die Stadtfotografin Anastasie Herrmann aus Berlin. Mithilfe ihrer Kuratorin Bettina Rudhof, die das Thema vorgeschlagen und die Kontakte und Verbindungen hergestellt und ermöglicht hatte, führte das zur Dokumentation unterschiedlicher Wohnprojekte in Darmstadt und in der Region Rhein-Main. Auf hohem fotografischen Niveau entstand ein Buch aus Bild und Text über experimentelle, dabei bereits langjährig bestehende Wohnsituationen, die etwa auch behinderte Menschen miteinbeziehen. Für diese Publikation konnte ein Verlag gefunden werden, jovis in Berlin, was dem Projekt insgesamt eine neue Qualität verlieh.

Auch die Arbeit des Stadtfotografen 2014, Waldemar Salesski, führt über die Ausstellung hinaus zu einem Buch, das hiermit vorliegt – nämlich ein fotografischer Essay zu Georg Moller, dem großen klassizistischen Architekten und Stadtbaumeister der Residenzstadt Darmstadt. Die Arbeit des Stadtfotografen – die dokumentiert, was von Moller heute noch im Stadtbild zu sehen ist und wie dies von den Bürgern wahrgenommen wird – ist integriert in eine Vielzahl wissenschaftlicher, kunstgeschichtlicher Aufsätze und Darstellungen, ergänzt mit historischen Bildern.

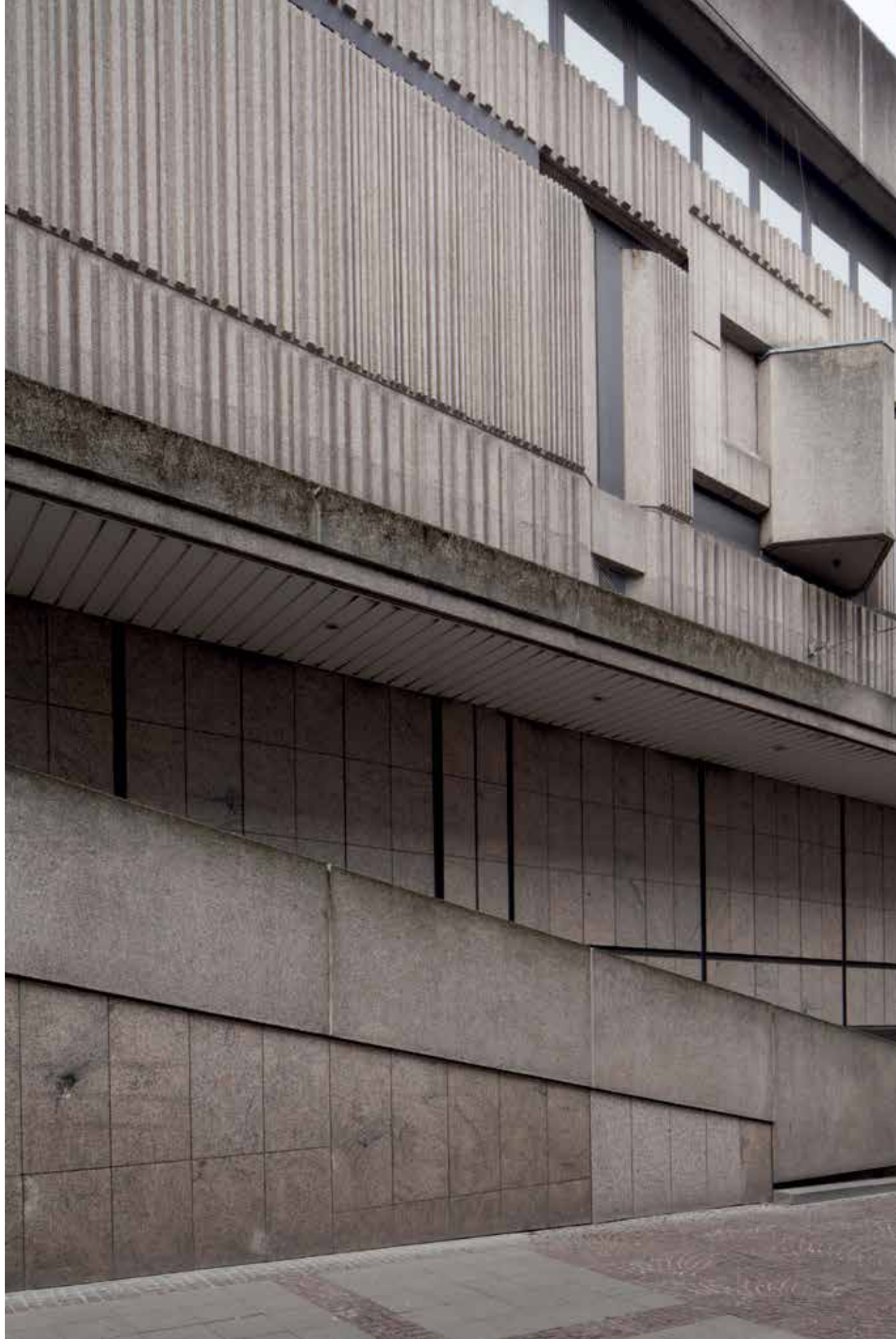
Mit dieser Ausweitung über das Kunstprojekt Stadtfotografie hinaus zur längerfristig verfügbaren Buchform ist eine neue Dimension entstanden, eine ganz praktisch kulturelle Aufgabe der Ergänzung und Vernetzung mit anderen kulturellen Vorhaben in Darmstadt. Das könnte auch für die Zukunft prägend sein.

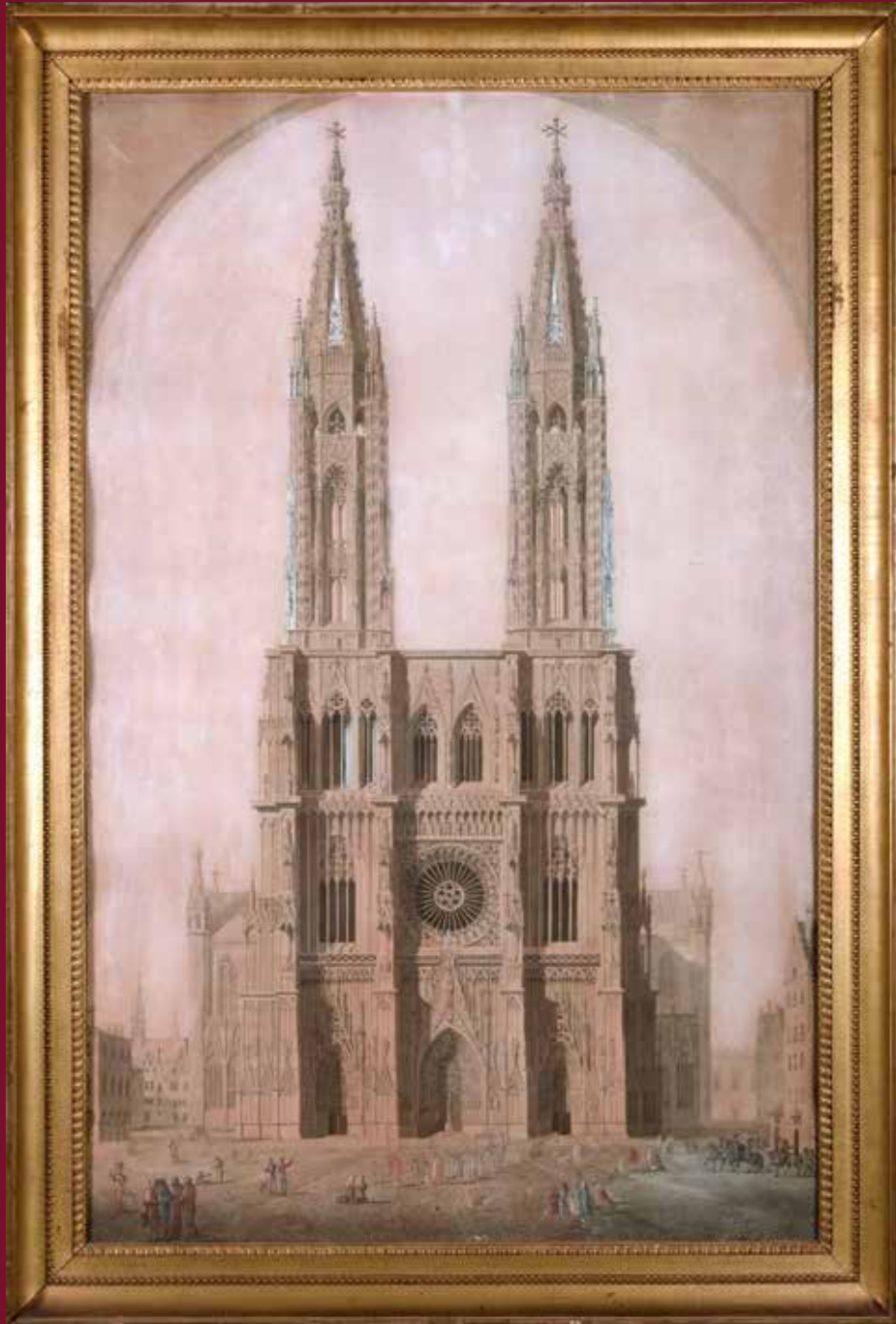
Liste der Publikationen

- > **Marcus Düdder**. Die Technische Universität Darmstadt. Ansichten und Einblicke, 2001
- > **Albrecht Haag**. Gehen, fahren, fliegen. Annäherungen an die Stadt aus vier Richtungen, 2002
- > **Franziska von Gagern**. Zusammenspiel, 2003
- > **Katrin Heyer**. Randwerk. Bilder einer Stadt, 2004
- > **Michael Herold**. Stadtmenschen. Begegnungen vor Ort, 2005
- > **Kristian Barthen**. Kreativräume. Forschung und Entwicklung in der Engineering Region Rhein Main Neckar, 2008
- > **Anja Behrens**. info ex change. Forschung und Entwicklung in der Engineering Region Rhein Main Neckar, 2009
- > **Alexander Romey**. Demografie. Demografische Entwicklung in der Engineering Region Rhein Main Neckar, 2010
- > **Anastasia Hermann**. Gemeinschaftlich Wohnen. Hg. von Bettina Rudhof. Berlin: jovis Verlag, 2013
Mit Texten von Hannelore Skrobliès und Dieter Jetter, Xenia Diehl und Dr. Kirsten Mensch, Egbert Haug-Zapp, Stefanie Rook und Hans Dieter Rook, Alexander Grünwald.
- > **Waldemar Salesski**. Georg Moller (1784 – 1852). Bauten und Projekte des großherzoglichen Baumeisters in Hessen-Darmstadt. Berlin: jovis Verlag, 2015.
Mit Texten von Michael Groblewski, Wolfgang Lück, Helge Svenshon.

Die Kataloge von 2001 bis 2010 wurden durchgehend von unserem Mitglied Kai Krippner, Grafikdesigner mit Büros in Darmstadt und Bad Homburg, konzipiert und gestaltet. Kai Krippner verstarb 2011. Wir werden seine engagierte Mitarbeit und kollegiale Beratung immer in Erinnerung behalten.

Die beiden Publikationen, die im jovis Verlag erschienen, gestaltete Martina Voegtler, Offenbach am Main, Kommunikationsdesignerin und Mitglied im Deutschen Werkbund.





Georg Moller, Straßburger Münsterblatt, um 1809

Michael Groblewski

Auf der Suche nach einer neuen architektonischen Norm

Georg Moller und das Verständnis seiner Rolle als großherzoglicher Staatsbaumeister

„... da es an einer festen Norm [...] fehlt, so wird wenig Gutes zu Tage gefördert.“¹ Lapidar gibt Georg Moller mit dieser Bemerkung in seinem Brief vom 8. November 1818 an Goethe seiner Überzeugung Ausdruck, dass Architektur, die diesen Namen verdiene, einen normativen Charakter haben müsse, denn: „Alle Völker und selbst unsere Vorfahren hatten für ihre Tempel gewisse Normen.“² Selbst aber sieht er sich nicht in der Lage oder besser gesagt nicht in der Position, dem hier im Zusammenhang des Kirchenbaus angesprochenen typologischen Diskurs eine nachhaltige Richtung zu geben und bittet daher: „Mögte es doch Euer Exzellenz gefallen sich hierüber auf eine Weise auszusprechen, wodurch den Bestrebungen denkender Architekten eine Basis gegeben und diesem Theile der Baukunst in der gegenwärtigen Krisis vielleicht für Jahrhunderte die Richtung ertheilt würde.“³